

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund  
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verbandsstelle: Charlottenburg 1, Brandstraße 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 40

Berlin, den 1. Oktober 1927

2. Jahrgang

## Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

Die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung hat sich nie in den Rahmen der nationalen Einengung spannen lassen. Schon in der Frühzeit des Kapitalismus unterhielt der Handel lebhafteste Verbindungen mit allen nur erreichbaren Ländern, die ihm Gelegenheit zum Absatz der Waren und zur Aufnahme von Landesprodukten boten, die das eigene Land nicht hervorbrachte. Mit der Ausgestaltung der Verkehrsmittel erlangte die Ausdehnung des Ueberseehandels eine immer größere Bedeutung und führte in der neueren kapitalistischen Entwicklung zu einer engen Verflechtung internationaler Interessen. Nicht zuletzt bedingt durch die Bedürfnisse der europäischen Industrie, die zunehmend auf Rohstoffe aus weit entfernten Ländern angewiesen war. Die starke Position Amerikas ist demgegenüber sofort erkennbar. Die in der kapitalistischen Entwicklung uns stark ähnelnden Vereinigten Staaten befinden sich in einer bedeutend vorteilhafteren Lage. Innerhalb der weit ausgedehnten Ländergebiete der U. S. A. ergab sich für die Industrie dieses Staates eine nahezu restlose Versorgung mit Rohstoffen. Daneben wurde dieses Land ein bedeutender Rohstofflieferant der europäischen Staaten.

Europa war schon demgegenüber durch die Zerrissenheit seiner Staatenbildung weit im Nachteil; die Rohstoffgebiete waren verteilt und ungleich in den einzelnen Staaten entwickelt. Der industrielle Aufbau geriet immer mehr in Abhängigkeit von den ferngelegenen Rohstoffgebieten. Dazu kam, daß für einige wichtige Rohstoffe — Baumwolle und Kautschuk usw. — schon die klimatischen Verhältnisse keine Erzeugungsmöglichkeiten boten. Eine weitere Abhängigkeit ergab sich dadurch, daß die landwirtschaftliche Produktion für die stark anwachsende Bevölkerung den Bedarf des eigenen Landes nicht mehr deckte. Es wäre auch in Europa eine starke Ertragssteigerung der Landwirtschaft möglich, sicher in dem Umfang des Nahrungsmittelbedarfs der europäischen Bevölkerung; aber hier stoßen wir auf politische Hemmnisse, die eine solche Entwicklung vereiteln. Man braucht nur an die fruchtbarsten Gebiete auf dem Balkan zu denken, deren Ertragsfähigkeit nie ausgenutzt wurden, denn bei der Zerrissenheit und endlosen Kampfstellung der verschiedenen Völkerschaften unter einem despotischen politischen Regime wurde der kulturelle und soziale Fortschritt unterbunden. Obervergegenwärtigen wir uns, welche Entwicklungsmöglichkeiten die russische Landwirtschaft bot, die unter einem reaktionären politischen System auf einen Tiefstand der Produktionsweise gehalten wurde, und auch bis gegenwärtig noch nicht zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit gekommen ist.

An alledem hat der Versailler Vertrag nichts gebessert, vielmehr eine Verschlimmerung hinzugefügt. Die in ihrer Entwicklung zusammengehörigen Wirtschaftsgebiete sind zwischen neuentstandenen Staaten aufgeteilt zum Nachteil derjenigen Völker, die bisher um den wirtschaftlichen Zusammenhalt jahrelang schon erfolgreich bemüht waren. Verhängt wurde die Disharmonie durch die Abschließung der Staaten durch hohe Schutzollmauern, um so künstlich die Wirtschaft zu eigenem Selbständigkeit zu gewinnen. Das ganze Wirtschaftsgeschehen ist durch das europäische Durcheinander in einen Zustand der Schwäche geraten. Vor dem Kriege bedrückten uns die Überwältigungen in ähnlichem Umfang nicht. Die Rohstoffversorgung hat den europäischen Industriestaaten nie Sorge gemacht. Zunehmend ging die Entwicklung dahin, daß in der Zukunft der europäischen Industriestaaten und in der Vereinigung zu Fertigungsfabriken ein gewisser Ausgleich zwischen Einfuhr von Rohstoffen und Ausfuhr von Fertigfabrikaten sich herausgebildet hatte. Auch bei der Versorgung mit Lebensmitteln ergaben sich, sobald die Nachwirkungen des Krieges vorüber waren, keine Schwierigkeiten; im Gegenteil, es wurde uns oft des Guten zu viel geboten. Für die Zukunft wird sich daran nichts ändern. Aber es hat sich doch eine nicht unbedeutende Umstellung in folgendem vollzogen.

Der Anteil, den die europäischen Industriestaaten am Weltmarkt in der Zeit vor dem Kriege erlangt hatten, hat unter dem Einfluß der starken Verschiebung wirtschaftlicher Machtstellung eine erhebliche Verschiebung erlitten. Der Weltmarkt hat zwar 1926 wieder die Höhe des Jahres 1913 erreicht, aber die europäischen Staaten sind dabei stark Beitragsende geworden. Deren Anteil im Gesamthandel ist von 99,52 Milliarden Reichsmark im Jahre 1913 auf 85,25 Milliarden Reichsmark im Jahre 1926 zurückgegangen. Mitbin ein Verlust von 14,27 Proz. Noch ungünstiger gestaltet sich dabei das Verhältnis Deutschlands zu diesem Ergebnis, denn für uns ergibt der Gesamthandel (Einfuhr und Ausfuhr) nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung einen Rückgang von 36,02 Proz.

Für die hochentwickelten europäischen Industriestaaten bedeutet dieser Eingriff in ihre Wirtschaftssphäre eine sehr ernste Gefahr. Für Deutschland trifft das in besonders hohem Maße zu, denn es führte im Jahre 1926 an Lebensmitteln, Stoffen und Halbfabrikaten für 8502,89 Millionen Reichsmark ein, bei Gesamteinfuhr im reinen Warenverkehr von 9951,05 Millionen Reichsmark. Dazu kommt, daß in dem gleichen Zeitraum die Ausfuhr von 10096,8 Millionen auf 6643,2 Millionen Reichsmark zurückgegangen ist. Die absoluten Zahlen für 1926 sind höher; aber mit Recht hat das Institut für Konjunkturforschung unter Berücksichtigung der Preissteigerung auf dem Warenmarkt die Zahlen für 1926 entsprechend erniedrigt, um zu einem richtigen Veraleich zu kommen. Das Ergebnis ist sehr übel, denn die kapitalistische Entwicklung erfordert eine Steigerung des Gesamthandels, wie wir es vor dem Kriege von Jahr zu Jahr zu verzeichnen hatten. Daß für Deutschland eine Steigerung des Außenhandels dringend notwendig ist, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Wie aber Abhilfe schaffen? — Hier ergeben sich schroffe Gegensätze in der Auffassung der Industrie und der Gewerkschaften. Der Reichsverband der deutschen Industrie will die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt mit billigen Warenpreisen schlagen, die durch niedere Löhne und

lange Arbeitszeit erreicht werden sollen. Dem widersetzten sich die Gewerkschaften nicht nur vom Standpunkt sozialpolitischer Erwägungen, sondern auch von dem volkswirtschaftlicher Erkenntnis. Die Industrie sollte doch endlich erkennen, daß gegenüber den hochgeschraubten Schutzolltarifen ein Vohndruck zur Ausgleichung dieser Zollbelastung unmöglich ist. Wir haben heute Böhle im Auslande, die bis zu 50 Proz. und darüber die deutsche Ware im Wert belasten. Ein solcher Schutzolltarif ist nicht zu überflügeln durch den Druck niedriger Löhne und der damit verbundenen Preissteigerung. Aber selbst wenn es möglich wäre, dies zu erreichen, so würde das nach aller bisherigen Erfahrung nur den Anreiz zu neuer Zollerhöhung geben unter Berufung auf eine unsolide Konkurrenz. Fordern doch die Vereinigten Staaten gegenwärtig wieder gegen Deutschland eine Erhöhung des Zolles für Stahl und Stahlerzeugnisse, weil für die deutsche Ausfuhr von der Rohtahlgemeinschaft eine Exportbonifikation gewährt wird.

Bei allen Zolltarifverhandlungen mit dem Auslande spielt der Hinweis auf die niederen Löhne und die lange Arbeitszeit in Deutschland eine große Rolle. Um sich ein Bild von den ungleichen Verhältnissen zu machen, genügt es, wenn man die englischen Erhebungen vom Jahre 1924 über die Arbeitszeit in den Berufen der Metallindustrie zur Hand nimmt. Demnach betrug die Arbeitszeit in 13 Berufen der Metallindustrie wöchentlich 48 Std. und darunter, d. h. bis zu 41,6 Std.; nur die Kobleisenindustrie verzeichnete 49,6 Std. Eine auch nur annähernd günstige Stellung werden wir in der deutschen Metallindustrie vergeblich suchen. Wenn unter solchen Gegenüberstellungen im Auslande von einem deutschen Dumping gesprochen wird, so werden wir dem beweisfräftigen Material nicht entgegensetzen können. Gleich ungünstig fällt ein Vergleich mit englischen oder amerikanischen Löhnen aus.

Wir können unter diesen Umständen nur zu verträglichen Zuständen kommen, wenn entsprechend den Beschlüssen der Genfer Wirtschaftskonferenz ein U b a u d e r B ö h l e erfolgt. Dies muß durch günstige Handelsverträge erreicht werden. Ferner müssen alle Behinderungen im Warenverkehr beseitigt werden. Ob der Weltmarkt in absehbarer Zeit eine Aufnahme-fähigkeit überhaupt stark erweitern wird, erscheint sehr unsicher; wir müssen uns klar werden, daß sich hier Änderungen in den letzten Jahren vollzogen haben, die für ein schnelles Tempo der Aufwärtsentwicklung keine Hoffnungen auskommen lassen. Die allein richtige Einstellung vom Standpunkt einer der Allgemeinheit dienenden Wirtschaftspolitik kann nur die sein, daß eine Warenpreissteigerung durch weitestgehende Ausnutzung technischer Hilfsmittel und organisatorisch einwandfreier Betriebsweise erzielt wird, nicht aber auf Kosten der menschlichen Arbeitskraft. Weiter wird man die Anforderung stellen — darin kann man der Ansicht, die auf der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zum Ausdruck kam, zustimmen — daß unsere Erzeugnisse sich durch hohe Qualität empfehlen müssen.

Vohndruck führt zur Verarmung der großen Masse, legt die Lebenshaltung herab, und muß auf den Innenmarkt verheerend wirken. Kein Volk mit niederen Löhnen und langer Arbeitszeit nimmt eine kulturell hohe Stellung ein. Immer wird die große Schicht der Erwerbstätigen in Industrie, Handel und Landwirtschaft durch ihre Lebensgestaltung auch die Kulturhöhe eines Volkes andeuten. Wenn es uns gelingt, den gegenwärtigen Aufstieg der Konjunktur zu halten, so, darüber hinaus noch zu steigern, dann nur durch die Sicherung einer Lebenshaltung der großen Masse, die keinen Rückschlag verträgt, sondern eine Aufwärtsentwicklung verlangt. R. S c h m i d t, M. d. R.

## Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

(I.G.B.) Die vom 16. bis 17. September in Amsterdam abgehaltene Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes befaßte sich in erster Linie mit den zahlreichen Aufgaben, die der Pariser Kongreß dem Vorstand und dem Sekretariat übertragen hat. Schon in dieser ersten Sitzung der nunmehr durch zwei neue Mitglieder erweiterten Exekutive machte sich die gute Auswirkung verschiedener in Paris getroffener organisatorischer Maßnahmen deutlich bemerkbar. Nach einer in mancher Hinsicht eingetretenen straffen Koordination und Zentralisierung der Kräfte wird der I.G.B. mit doppelter Sachlichkeit und Einbeithlichkeit seine Arbeit fortsetzen können.

Was die in Paris zur Annahme gelangten Resolutionen über die großen Probleme unserer Zeit betrifft, so trat der Vorstand zunächst vorbereitende Arbeiten zur Ausübung der Beschlüsse betreffend die Wirtschaftslage der Arbeiter, den Kampf um den Achtstundentag, die Anti-Kriegspropaganda usw.

Zunächst soll der endgültige Text des vom Pariser Kongreß aufgestellten wirtschaftlichen Programms den Landeszentralen zur Stellungnahme zugeandt, und diese sollen um jene Auskünfte gebeten werden, die jeder sachlichen Wirksamkeit auf internationalen Gebiete zugrunde gelegt werden müssen, d. h. Auskünfte über die in nationalen Rahmen im Kampf gegen die schwerkollnerische Handelspolitik errichteten Zollwände, sowie über die Vorkehrungen zur Vermeidung der Schädigung der Arbeiter durch die Nationalisierung, zur Bekämpfung der Auswüchse des nationalen und internationalen Kartellwesens usw. Die von den Landeszentralen bereits erzielten Resultate und die für die nächste Zukunft von ihnen geplanten Aktionen sollen die Grundlage der Arbeit und Propaganda auf internationalen Gebieten werden. In diesem Sinne sollen die eingegangenen Antworten vom Sekretariat bearbeitet und in einem Bericht einer der nächsten Vorstandssitzungen vorgelegt werden. Das Endziel ist die Ausföhrung eines praktischen Aktionsprogramms, mit dessen Vorbereitung das Sekretariat beauftragt wurde.

Die Frage des Achtstundentages wurde von zwei Gesichtspunkten aus behandelt. Da die Arbeiterchaft international immer noch am meisten von der Ratifizierung der Washingtoner Konvention zu erwarten hat, sollen die Bestrebungen in dieser Richtung nach Möglichkeit gefördert werden, und zwar durch direkte Schritte bei den Regierungen, durch parlamentarische Eingriffe in Zusammenarbeit mit den der Ratifizierung günstigen Parlamentariergruppen, durch Propagandaveranstaltungen und Presse-Kampagnen. Um die Wirksamkeit dieser Schritte zu erhöhen, sollen sie in den verschiedenen Ländern möglichst gleichzeitig unternommen werden. Diese Wirksamkeit auf der anderen Front soll ergänzt werden durch Arbeitsarbeiten innerhalb der Gewerkschaften, durch die ein klares Bild der wirklichen Lage gewonnen werden kann. In diesem Sinne hat der Pariser Kongreß bekanntlich eine Resolution angenommen, in der der Vorstand des I.G.B. beauftragt wird, sich mit den Landeszentralen in Verbindung zu setzen, um zu bewirken, daß mit Beginn des Jahres 1928 alle zwei Jahre eine Untersuchung über die notwendige Arbeitszeit durchgeföhrt und darüber eine Statistik angelegt wird. Da nur dann neue Gesichtspunkte gewonnen werden können, wenn in den einzelnen Ländern die effektive Arbeitszeit zu einem bestimmten Zeitpunkt an Ort und Stelle festzustellen wird, d. h. wenn die dazu nötige Maschinerie vorhanden ist, soll zunächst ein Fragebogen aufgestellt werden, auf Grund dessen untersucht werden kann, in wie weit die Landeszentralen in der Lage sind, die Durchföhrung der verlangten Erhebung zu dem gewünschten Ende zu bringen. Viele Feststellungen laur nicht nur international von Nutzen sein, sondern sicherlich auch viel dazu beitragen, daß man sich in den einzelnen Ländern der nationalen Aufgaben auf diesem Gebiete besser bewußt wird und versucht,

in der Schaffung der nötigen Maschinerie dem guten Beispiel jener Länder nachzustreben, die, wie z. B. Deutschland, solche Erhebungen bereits müßtergültig durchgeföhren.

Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete die Gestaltung des Verhältnisses des I.G.B. zum Internationalen Arbeitsamt. Genosse Dubogest, der bis zum Mai 1928 Mitglied des Verwaltungsrates des I.A.A. ist, wurde ersucht, den I.G.B. bis zu diesem Zeitpunkt in dieser Körperschaft zu vertreten. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Vorbereitungsarbeiten für die Stellungnahme der Arbeitergruppe auf den internationalen Arbeitskonferenzen im Sekretariat des I.G.B. ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Mehr als bisher soll dafür Sorge getragen werden, daß die Landeszentralen und ihre Organisationen so früh als möglich genau über die zur Behandlung kommenden Probleme unterrichtet werden. Diese Aufklärungsarbeit soll dem Vorstand des I.G.B. jeweils die Möglichkeit geben, internationale Gesichtspunkte hervorzuheben, in daß die Landesorganisationen in der Lage sind diese Richtlinien bei der Beantwortung der Fragebogen gegenüber ihren Regierungen gebührend zu berücksichtigen. Gleichzeitig werden diese Fingerzeige der einbeithlichen Stellungnahme der Arbeitergruppe der internationalen Arbeitskonferenzen in Genf in hohem Maße zugute kommen. Soweit es die in Bezug auf die Behandlung der Frage der Mindestlöhne bereits vorerwähnte Zeit noch zuläßt, sollen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Ferner sollen verschiedene Forderungen, betr. den Jugendschutz und die Angestellten, bei den in Frage kommenden Instanzen der internationalen Arbeitsorganisation in zweckmäßiger Weise in den Vordergrund gerückt werden.

Um die Kontinuität der Arbeit des noch jungen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees nach Möglichkeit zu fördern, beschloß der Vorstand, die Exekutive dieser Körperschaft in ihrer jetzigen Zusammensetzung zu bestätigen.

Die Lage der italienischen Arbeiterbewegung beschäftigte den Vorstand in zweifacher Hinsicht, erstens in bezug auf die Lage der Bewegung in Italien selber, resp. ihre Vertretung in Paris, und zweitens in bezug auf die den Landeszentralen zustehende Organisation der ausgedehnten italienischen Arbeiter. In der zweiten Frage sind besonders Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Schweiz interessiert. Um auf der Grundlage der praktischen Arbeit der italienischen Arbeiter innerhalb der Organisationen dieser Länder eine Vertretung der ganzen Lage der italienischen Arbeiter innerhalb und außerhalb ihres Landes zu ermöglichen, wurde die Abhaltung einer Konferenz beschlossen, zu der die in Betracht kommenden vier Länder sowie im Hinblick auf die bei der Unterstüfung der italienischen Bewegung von verschiedenen Seiten angebotene Mitwirkung der Berufssekretariate auch die Sekretariate der Lebensmittelarbeiter, Metallarbeiter, Bauarbeiter und Transportarbeiter eineladen werden sollen. Die Konferenz soll unter Leitung des I.G.B. das ganze Problem der italienischen Arbeiterbewegung prüfen und definitive Beschlüsse fassen.

Was den Aktua des Pariser Kongresses betrifft, die Möglichkeit der Verwendung einer bestimmter Sprache oder Hilfsprache als führende Sprache auf den Kongressen des I.G.B. zu untersuchen, so soll an die Landeszentralen und Internationalen Berufssekretariate herangetreten und untersucht werden, welche Sprache bezügl. in Frage kommt.

Die Frage der Reorganisation des I.G.B. wurde im Zusammenhang mit der Einberufung der nächsten Ausschußsitzung beraten, die einen Austausch zur Vorbereitung folgender Punkte einsehen soll: Reorganisation des Sekretariats, Vorschläge für den Generalsekretär und für die Hilfssekretäre, Maßnahmen betreffend die Veröffentlichung, Bericht über die gesamte Frage der Organisation und über die Möglichkeit ihrer Ausbreitung, Bericht über eventuelle weitere Schritte, die zur Förderung der Arbeit des I.G.B. für notwendig gehalten werden.



Das Sekretariat wurde beauftragt, über alle diese Punkte und speziell die bei der Verlegung des Sitzes in Betracht kommenden Faktoren (geographische Lage, Bedeutung der Bewegung usw.) einen Bericht ausarbeiten, der den allgemeinen Wertschancen des Ausschusses zugrunde gelegt werden soll. Da verschiedene der erwähnten Punkte nicht nur interner Natur, sondern für die ganze weitere Wirksamkeit des G.W. von größter Wichtigkeit sind, sollen zur nächsten Ausschusssitzung, die vom 17. bis 20. Januar in Berlin stattfindet, auch die Berufssekretariate herangezogen werden, d. h. es wird mit dieser Tagung die vom Pariser Kongress beschlossene gemeinsame Jahresitzung der Berufssekretariate und des G.W. verbunden.

Außer den bereits erwähnten Fragen befaßt sich der Vorstand u. a. noch mit folgenden Punkten: Bericht über den englischen Gewerkschaftskongress, Beitragsermäßigungs-Gesuche, Unterstützung der Bewegung in rückständigen Ländern, internationales Jugendbildungsprogramm usw.

Die nächste Vorstandssitzung wird am 7. und 8. November stattfinden.

## Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Fabrikarbeiter-Verband.

Nach dem Rückgang der staatlich unterstützten Erwerbslosen zu urteilen, hat die allgemeine Arbeitslosigkeit auch im Monat August eine weitere Abnahme erfahren. Die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes seit Januar 1927 tritt in nachfolgender Übersicht deutlich in Erscheinung:

Ende	Zahl der unterstützten Erwerbslosen	Zahl der nicht unterstützten	Insgesamt
Januar 1927	1.827.200	138.164	1.965.364
Februar 1927	1.695.515	192.801	1.888.316
März 1927	1.121.150	228.357	1.349.507
April 1927	870.373	231.104	1.101.477
Mai 1927	645.606	228.011	873.617
Juni 1927	74.703	208.426	283.129
Juli 1927	462.007	181.377	643.384
1. August	420.864	166.478	587.342
Ende August	404.000	?	?

In der letzten Auguhalbe hat sich die Zahl der staatlich unterstützten Erwerbslosen um 4 Proz. verringert. Dieser Rückgang wird insbesondere auf die Anforderungen der Landwirtschaft für die Vergung der Ernte zurückgeführt. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für Erntearbeiten würde sich vielleicht noch schärfer auf dem Arbeitsmarkt auswirken, wenn nicht die Landwirtschaft in manchen Gegenden Unterstützung erfahren hätte durch Ueberweisung von Arbeitskräften von der Reichswehr und von gewerblichen Unternehmungen.

Ueber die Zahl der Arbeitslosen, die weder staatliche Arbeitslosenunterstützung erhalten, noch von der Krisenfürsorge unterstützt werden, liegen genaue Angaben nicht vor. Die Schätzungen über die Höhe der nicht unterstützten Arbeitslosen gehen sehr weit auseinander. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt die sonstigen Arbeitslosen, also die nicht unterstützten, auf etwa 10 Proz. der Unterstütztenempfangen. Nach einer Schätzung im Hamburger "Wirtschaftsdienst" soll die Zahl der nicht unterstützten Arbeitslosen etwa zwei Drittel der Zahl der staatlich unterstützten Erwerbslosen betragen. Wir glauben, aus keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir die Gesamtzahl der Erwerbslosen immer noch auf 4 Millionen schätzen. Angesichts dieser verhältnismäßig großen Arbeitslosenzahl ist es eine sehr große soziale Gatte, wenn das Reichsarbeitsministerium daran geht, die Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung für bestimmte Industrien zu kürzen. Auf Grund eines Erlasses des Reichsarbeitsministeriums werden die obersten Landesbehörden angehalten nachzuprüfen, ob die Lage des Arbeitsmarktes in der Baustoffherstellung, Industrie & angezeigt erscheinen lasse, die Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung auf 26 Wochen herabzusetzen. Aber auch in diesem Industriezweig ist die Arbeitsmarktlage keineswegs überall günstig. So sind z. B. im Bezirk Frankfurt am Main und im linken Rheingebiet in der Gruppe Grobkeramik und Baustoffherzeugung immer noch über 10 Prozent unserer Mitglieder arbeitslos.

Nach der Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes für Ende August bezw. Anfang September ist gegenüber dem Vormonat kein weiterer Rückgang der Arbeitslosenzahlen eingetreten. Es ist wahrheitsgemäß, daß in diesem Jahre der Arbeitsmarkt für unsere Verbandmitglieder die günstigste Gestaltung erlangt hat.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes für Anfang September ergab 36.110 Mitglieder oder circa 94 Proz. der Gesamtmitgliedschaft. Davon waren als arbeitslos insgesamt 27.777 Mitglieder gemeldet, verfürzt arbeiteten 10.298 Mitglieder. Von je 100 Mitglieder waren arbeitslos 51, verfürzt arbeiteten 25. Die entsprechenden Verhältniszahlen für den Vormonat waren ebenfalls 51 bezw. 25. Die Mit-

gliederzahlen zeigen auch im letzten Monat eine erfreuliche Aufwärtsbewegung an. Wie sich der Beschäftigungsgrad in den beiden letzten Monaten in den einzelnen Industriegruppen gestaltet, zeigt folgende Aufstellung:

Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos:

	Ende Juli			Ende August		
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.
Fabrikarbeiter-Verband insgesamt	4,8	6,2	5,1	4,8	6,2	5,1
In der Industriegruppe:						
Chemie	6,0	7,0	6,2	5,1	6,9	5,6
Papier	2,9	4,3	3,2	2,3	3,5	2,5
Nahrungs- u. Genussmittel	8,5	12,6	9,6	8,7	13,2	8,4
Spielwaren und Blumen	8,6	9,4	8,9	9,5	7,7	8,8
Sonstige Industrien	10,5	7,3	9,5	9,7	6,5	8,7
Keramischer Bund insgesamt	8,8	4,1	3,8	4,0	4,1	4,1
a) Porzellan	8,9	3,6	3,8	4,4	3,6	4,1
b) Glas	5,1	5,7	5,7	6,3	5,3	6,1
c) Grobkeramik und Baustoffe	2,6	3,8	2,7	2,7	4,4	2,8

Von je 100 Mitgliedern arbeiten verfürzt:

	Ende Juli			Ende August		
	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.
Fabrikarbeiter-Verband insgesamt	2,9	3,1	2,5	2,0	4,4	2,5
In der Industriegruppe:						
Chemie	2,0	3,9	2,5	2,8	7,1	3,8
Papier	1,0	0,9	1,0	1,8	1,5	1,7
Nahrungs- u. Genussmittel	4,6	5,3	4,8	1,8	3,1	2,1
Spielwaren und Blumen	2,1	6,2	3,7	2,1	9,8	5,2
Sonstige Industrien	0,4	0,8	0,6	0,6	2,1	1,1
Keramischer Bund insgesamt	2,8	2,7	2,8	2,1	3,0	2,8
a) Porzellan	7,5	4,6	6,6	6,3	4,8	5,7
b) Glas	1,6	0,5	1,6	2,0	1,8	2,0
c) Grobkeramik und Baustoffe	1,5	0,7	1,4	0,6	0,2	0,5

Von den einzelnen Industrien unseres Verbandsgebietes zeigt die Papierindustrie den günstigsten Stand des Beschäftigungsgrades. Von je 100 Mitglieder in der Papierindustrie waren nur 2,5 arbeitslos gegenüber 3,2 im Vormonat. In der Gruppe Grobkeramik und Baustoff- Erzeugung stiegen die Verhältniszahlen von 2,7 auf 2,8 Proz. Auch die Gruppen Porzellan und Glas weisen eine geringfügige Steigerung der Arbeitslosigkeit auf, während für alle übrigen Gruppen eine geringe Verringerung festgestellt wurde. Die Kurzarbeit hat in den meisten Gruppen eine Steigerung erfahren, mit Ausnahme der Gruppen Nahrungs- u. Genussmittel, Porzellan und Glas. Die Steigerung in der chemischen Industrie von 2,5 auf 3,8 Proz. dürfte wohl in der Hauptsache auf die jahreszeitmäßige Stille in der Gummiindustrie zurückzuführen sein.

Nach der geographischen Verteilung der Arbeitslosigkeit finden wir das günstigste Verhältnis in den Bezirken Brandenburg einschließlich Berlin mit 2,4 Proz., in Pommern und Mecklenburg mit 3,2, in Württemberg mit 3,1, im Freistaat Sachsen mit 3,0, am ungünstigsten im Bezirk Frankfurt a. M. mit 9,7, in Ostpreußen 8,6, in der Rheinpfalz 8,5, links Rheingebiet 7,5 Proz. der Verbandsmitglieder.

## Konferenz der Weißglasarbeiter Westdeutschlands.

Am 18. September tagte in Dauterode eine Konferenz der obengenannten Arbeiter, zu der von 18 Betrieben Vertreter anwesend waren, die 20 Betriebe vertreten. Den Anlaß zu dieser Konferenz gaben die außerordentlich unterschiedlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in der westdeutschen Gruppe vorhanden sind. Kollege Hoffmann, Düsseldorf, hatte es übernommen, die Verhältnisse zu schildern, während Kollege Grunzel zu der Frage sprach, ob es nicht richtig sei, durch den Beschluß einer Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Reichstarifs für die Weißglasindustrie, auch Ordnung in die westdeutschen Betriebe hineinzubringen.

Die große Zerrissenheit der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat folgende Ursache: Es ist bekannt, daß in der Weißglasindustrie bis zum 1. April dieses Jahres nur noch Gruppentarife zu verzeichnen waren. Durch die Verhandlungen der einzelnen Gruppen waren die Verhältnisse im Lohn und in den Arbeitsbedingungen immer unübersichtlicher mit der Zeit geworden. Wie schwer es war, diese Verschiedenheiten durch den Reichstarif zu beseitigen, ist in früheren Anlässen im Deutschen Bund bereits geschildert worden. War die Zerrissenheit im Reich also groß, so war doch immerhin noch in den einzelnen Gruppen Einheitslichkeit durch Tarifverträge gegeben. Ganz anders liegen dagegen die Verhältnisse in Westdeutschland, in der ehemaligen Gruppe VII des Schuberbandes Deutscher Glasfabriken.

Nach dem Auseinanderfallen des im Jahre 1920 abgeschlossenen und im gleichen Jahre abgelassenen Reichstarifvertrages traten die westdeutschen Weißglasbetriebe aus dem Schuberband aus. Die Gründe lagen nicht so klar zutage, daß wir mit Bestimmtheit darüber schreiben können. Jedenfalls gründeten die dortigen Firmen sich einen eigenen Verband, der aber auch nicht langen Bestand hatte. Es währte nur kurze Zeit und wir fanden dann drei verschiedene Unternehmerorganisationen vor. Die Herren konnten sich nicht zu einer bezirklichen Einheit durchringen, und auch die dann in kleineren Bezirken geschaffene Einheitslichkeit war den Unternehmern ein Dorn im Auge, und so lösten sich dann später auch diese losen Vereinigungen wieder auf. Damit war ein Tarifkontrakt nicht mehr vorhanden, und nunmehr mußten auf den einzelnen Betrieben die Verhandlungen über die Lohngestaltung und die Arbeitsbedingungen geführt werden.

Dah unter solchen Umständen die Abschlüsse ganz verschiedenartig waren, ist zu begreifen.

Alle Versuche des Kollegen Hoffmann, als zuständiger Gauleiter doch eine gewisse Einheitslichkeit zu erzielen, scheiterten, und so zeigen die Bedingungen, unter denen unsere Kollegen dort arbeiten müssen, ein außerordentlich buntes Bild.

Mit dem Inkrafttreten des Reichsmanteltarifvertrages und der Schaffung der Bezirkslobtoren in den Gruppen I—VI tauchten in der Kollegenschaft der Gruppe VII Diskussionen auf, die sich mit einer Regelung der westdeutschen Arbeitsverhältnisse befaßten. Die Meinungen der einzelnen Ortsgruppen waren nicht einheitlich. Während für die große Anzahl der Ortsgruppen die Uebernahme der reichsstariflichen Bestimmungen im wesentlichen einen Vorteil bedeuten würde, waren auch Betriebe vorhanden, wo es den Kollegen gelungen war, in einzelnen Punkten bessere Verträge abzuschließen. Eine einige Stellungnahme in der wichtigen Frage der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Reichstarifvertrages herbeizuführen, war der Zweck der Konferenz.

In der Aussprache zu den beiden Referaten zeigte es sich, daß ein solidarischer Geist innerhalb der Kollegenschaft in starkem Maße vorhanden ist. Es ist zu verheßen, daß die Vertreter der Firmen, in denen die Kollegen bei einer Anwendung des Reichstarifvertrages in einigen Punkten Verschlechterungen erfahren würden, sich gegen diese Uebernahme sträubten. Aber ganz deutlich kam von allen Rednern zum Ausdruck, daß es so wie bisher nicht weitergehen könne, wenn nicht für die Zukunft jede Möglichkeit einer Vereinblichung verbaut werden soll. Gewiß wäre es den Kollegen lieber gewesen, wenn sie auf bezirklicher Grundlage erst einmal hätten versuchen können, ihre Verhältnisse zu regeln. Aber es liegt nicht in der Macht unserer Kollegen, die auseinandergefallenen Industrielagen an einen Tisch zu bringen, und so ist es nur auf dem Wege der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Reichstarifvertrages möglich, wenigstens einheitliche Arbeitsbedingungen und damit auch den Weg zu künftiger bezirklicher Lohnregelung zu schaffen.

Die vorgenommene Abstimmung ergab 15 Stimmen für den Antrag auf Allgemeinverbindlichkeit, 2 Stimmen dagegen und 1 Stimme Enthaltung. Die Kollegen haben also mit großer Majorität ausgesprochen, daß sie den besten Willen haben, mit den übrigen Weißglasarbeitern wieder in einen großen Tarif zusammenzukommen. Eritreulich war, daß auch die beiden Kollegen, die anderer Meinung waren, grundsätzlich die Auffassung vertraten, daß es besser wäre, wenn für die Zukunft ein alle Weißglasarbeiter umfassender Tarif vorhanden wäre. Wenn die Kollegen ihre Stimme in anderer Richtung abgaben, so nur aus dem Grunde, weil sie sich nicht für berechtigt hielten, entgegen dem Beschluß ihrer Arbeitskollegen zu stimmen.

Der Antrag ist an die Reichsarbeitsverwaltung abgegangen. Es werden mehrere Wochen vergehen, ehe mit der Erfüllung unseres Wunsches gerechnet werden kann. Die westdeutschen Unternehmer werden alles anbieten, um die Allgemeinverbindlichkeit abzuwehren. Die größte Zahl von ihnen wird sich in den Gedanken nicht hineinfinden können, daß sie auf dem Umweg über den Tarifvertrag wieder in eine Linie mit dem Schuberband Deutscher Glasfabriken gebracht werden sollen. Sie, die einst geglaubt haben, durch die Beschlagung ihrer Organisation und die damit herbeigeführte Tarifunfähigkeit im Bezirk

## Der schlafende Riese.

Wir ist ein Riese wohlbehütet, der liegt und schläft gar feste, drum phantasie ihn auf Kopf und Brust zwerghaft, teure Gäste. Sie kuppeln ihn und wunderlich mit komischem Stolzieren, sie machen Komplimente sich, reißt voll, mit Hautieren. Sie schwenken geschlossenen Mund rassistisch ihre Sätze. Und dreht im Püppchenball sich rund auf seiner Nasenspitze. Das feine Riesen schmausen sie, was ternen auf dem Bauche, bezogen, als Herren hocken sie nach hergebrachten Brauche. Drum bilden sie sich ein zu recht, es sei um Pflicht zu schlafen, und wollen ihn, wenn er die verkehrt, mit Nadelstichen strafen. Drum bilden sie sich ein zu recht, daß ihn ganz verließen, er da nur sei für ihrer Schatz Respektzeremonien.

Soll ich den großen Riesen hoch und tief ihn liegen bis, daß das die Mächlein so furore auf ihm ihr Wesen treiben. Das schließ er nur nicht gar so schwer, ja höhnt er nur im Träumen — hinaus er purzelt das Hört mit lächerlichen Plänen. Ihn an der Nase küßt ich, er hat noch nicht geschauten. O Riese, küß mich! Dann ist das Pod z' Boden. Doch auf daß du den Anseh wert? Nicht kann ich vor — Ich weiß auch, wie der Riese leigt, doch dort ich es nicht jagen. Sarsel.

## Märchen vom Glas.

Von Ludwig Straßlich

### 1. Der Schnapsflask.

Der reiche Herr legt zur Schenkerin: "Bringen Sie diesen alten bösen Spiegel in die Paradieskammer." Da kommt also das alte reißerliche Glas unter allerhand Geräusch. Was hat ich aber da unter eine elende, verläumpte Gesellschaft geraten? "Lagt wartend der Spiegel. Wo, das Alter in Ehren! Ah, was hier ist, gab einmal ein Herrschel Glas und Verachtung. Wer weiß, ob die Nachfolger unserer Art nicht wieder zu Ehren kommen." Wenn eine alte Stunduhr und reißt mit den rostigen Zeigern verhalten die Stundenscheitel. "Was ja. Aber hier istredlich die Ansucht hier durch die Dohren! Tränen der unglück, elendste Habrisschen! Und

durch die Fabrikenster lehe ich die schmutzigen Kerle an den Maschinen. Dieser widerliche Anblick, hrrr... die schweißigen Arbeitstiere," zerrt der alte Salonspiegel. "Schmutzige Kerle? Du spottest deiner Erzeuger, schäme dich!" gab es die Uhr dem Hochmütigen. "Aber ich bin nur an den Anblick der edlen, reichen Herrenmenschen gewöhnt. Das sind die wirklichen Träger der Welt. Von ihrem Reichtum wird geschaffen..." protestiert der probende Salonspiegel. "Hörst du über uns die Nachdecker schaffen, daß uns kein Regen näßt?" mahnt die Uhr. "Geißel!" knurrt der Spiegel. In diesem Augenblick löst sich ein morscher Ziegel, raffelt ab — und durch die Lücke. Der wehnliche Herr zerbröckelt in tausend Stücken am Boden.

### 2. Das gläserne Himmelreich.

2. Sonnenwirtin stellt eines jener runden Fliegenjägergale. Hinter auf den Tisch, gibt Zuderwasser durch den Trichter zu. "So, da drinnen müssen verfangen, die Saumnden!" Gleich darauf hat eine dicke, stahlblaue Stallfliege am Rand des Trichters, blinzelt mit tausend Augen boshaft rum und zuckt: "Ach, da schau her... ein Himmelreich für leichtgläubige Fliegen hams daher... und die Sonnenwirtin gib ihren Segen dazu... nein... vorerst will ich noch nicht ins Himmelreich." Das letzte Wort muß der stahlblaue Brummer schon etwas laut gesagt haben, denn hinter seinem Rücken hört er eine habige, schlanke Fliege fragen: "Wie? Das ist unser Himmelreich?" "Das glaube ich... nein... ich weiß das ganz bestimmt... grad komme ich davon her... wissen's, Fräulein, so ein Ausflug ins Fliegenhimmelreich ist großartig... sein... unser Himmelreich ist prachtvoll!" lobt der blaue Stallbrummer. Da sagt ein junger unerfahrener Fliegenjüngling: "Ja... warum sind Sie denn nicht im Himmelreich geblieben?" Mit der Miene eines Professors sagt der blaue Vize-Schauspieler, ich bin halt Vorgesender einer wissenschaftlichen Kommission... "Ah ja... das ist aber nett... flüstert das hübsche Mädchenfräulein, und zu dem unerfahrenen Fliegenjüngling sagt sie: "Sonn, Artur, wollen wir doch unser Himmelreich anleben, nicht wahr... Herr... Doktor... das geht doch?" "Gretchen, freilich, denn's dort net geübt... du lieber Gott... übrigens, Herrschaften... Sie werden sehen... ein

Himmelreich ist das... ein Himmelreich... "lacht der Brummer und schaut boshaft zu, wie eine Anzahl leichtgläubiger, harmloser Fliegen durch den Trichter fliegen, im Spirituszuckerwasser zappeln und elend umkommen.

Da, dieses Gezapfel, das sind die Flügel ihrer Seele... orakelt der stahlblaue Brummer und lüchelt höhnisch und voll Spott: "Wahrhaftig, ich habe das Zeug zum Pfaffen..."

### 3. Die Schnapsflask.

Der Schlackenspieler ist ein braver Berl. Solange er nüchtern ist. Hat ihn aber einmal der Schnapsflask beim Krügen, so ist alles aus, und der Peter ist seiner nimmer Herr. An Wochentagen geht es noch. Da ist der Behälter mager und ausgemangeltrumpft auf einen Nidel. Aber halt am Bahlgang, da hat der Peter seine liebe Not, bis er an der Waltscheite vorbei ist, wo der Teufel Suij die volle Schnapsflask raushängt.

Kurz und gut, der Peter ist in die Spiritusflasche gegangen, rollt schon ganz beneidlich die Augen, wie kleine plastische Glas-Lugeln, löst immerfort mit der Zunge an, und das Behen wird ihm so lauer, wie das Eisen.

Grad hat es ihn wieder auf den Stuhl der nassen Seligkeit hingehaut, da geht die Türe auf, eine robuste Frau packt den Peter beim Krügen, schleppt ihn so halb und halb zur Wirtsstube hinaus und staucht ihn boshaft auf eine Steinbank hin, daß es knallt.

Sofort nimmt die Frau alles Geld weg, was sie eben in den Taschen des Verallodolten zu finden vermag.

## Die Menschen!

Arbeit ist ihnen Notwehr, Last und Muß! Sie arbeiten nicht, um ihre Kräfte zu entsalten und sich zu freuen an ihrem Können, sie arbeiten, um sich zu verweisen. Sie haben ein Wort erfunden: "Arbeiten und nicht verzeihen!" ein Wort, das man tollschlagen sollte; es ist ein Spruch nur für Hörige. Nicht: Arbeiten und nicht verzeihen! sondern: Arbeiten und froh sein! Nicht einer ihrer Tage aber ist ein Sein in Trübsaligkeit! Sie stehen dem Leben gegenüber, wie etwas, dem sie untertan sind und gehorchen müssen, wie Schullinder einem Lehrer. Sie hassen ihn, weil er mächtiger ist und sie strafen kann, anstatt hinzugehen und sich ebenso mächtig zu machen. Blaischen



sich lieber unabhängig von der Arbeiterorganisation zu machen, die vielleicht angenehmer hätten, daß sie an Stelle des kollektiven Arbeitsverhältnisses wieder den Einzelarbeitsvertrag sehen können, werden von unserem Vorgehen nicht erbaut sein. Alle Minen wird man springen lassen, um die Einrangierung in den großen Rahmen zu vermeiden.

Aber im Gegensatz zu jenen wird es auch andere geben, die überzeugt sind, daß es richtiger ist, in einer von der kommenden Mechanisierung bedrohten Industrie einheitliche Arbeitsverhältnisse zu haben. Wenn die Zahl der so Denkenden die anderen überwiegt, wären unsere Bemühungen erleichtert. Noch wagen wir darauf aber nicht zu hoffen, und so werden wir uns auf ein hartnäckiges Wehren einrichten müssen.

Schwierigkeiten werden uns aber nicht entmutigen, sondern sie werden uns veranlassen, erst recht und mit allem Nachdruck unseren Standpunkt zu vertreten. Wir werden uns auch daran einrichten müssen, daß, wenn der gesetzliche Weg versagt, wir auf dem Wege des Kampfes unser Ziel erreichen müssen. In dieser Bewegung darf es keinen Stillstand mehr geben. Die Delegierten, die auf der Konferenz vertreten waren, müssen den Gedanken der Einheitlichkeit mit ihren Arbeitsbrüdern in den anderen Gruppen mit aller Kraft vertreten. Die Frage darf nicht mehr ruhen, nachdem die Konferenz sich mit überwältigender Majorität dafür entschieden hat. Wir können heute noch nicht sagen, ob es notwendig sein wird, Kampfmassnahmen zu ergreifen, aber rechnen müssen wir damit. Deshalb ist es notwendig, die noch unorganisierten Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam zu machen, was ihnen droht, wenn es zu Kämpfen kommen sollte. Sie restlos der Organisation zuzuführen, ist unsere Aufgabe. Dabei müssen sich alle Organisierten zur Verfügung stellen. Was es uns möglich, für sechs Bezirke im Reich einen einheitlichen Tarifvertrag zu schaffen, dann muß das auch für die 20 Betriebe in Westdeutschland möglich sein. Die Organisation hat den festen Willen dazu, sie wird ihre Pflicht erfüllen. Die Kollegen müssen mithelfen, indem sie eine tüchtige Organisation auf jenen Betrieben schaffen.

### Noch nicht beendet.

Der Streik der Glasbleiber, Silberbleiber und Silb- arbeiter dauert ununterbrochen fort. Der Kampf geht um den Abschluß eines Tarifvertrages, der nicht mehr, bestenfalls noch weniger enthält als die bisher getätigten Tarifverträge, die sich als gut und tragbar, ja als vorteilhaft für den Beruf erwiesen haben. Die Hamburger Unternehmer mögen sich darüber klar sein, daß dieser Kampf, und dabei bleibt es, gleich, wie er ausfällt, für sie einen unermesslichen Schaden bringen wird. Die Glasveredelungsindustrie Hamburgs ist gefährdet. Schuld tragen die Unternehmer, die nicht verstanden, um die Betriebe leistungsfähiger zu gestalten, um Konkurrenzfähig gegenüber den auswärtigen Betrieben zu bleiben. Die organisierten Glas- arbeiter Hamburgs sind sich der Schwere dieses Kampfes bewußt, aber sie werden ihn kämpfen in dem Bewußtsein, daß hinter ihnen die organisierten Glasarbeiter Deutschlands resp. die organisierte Arbeiterkraft steht. Nachsehen, daß die Unternehmer das Ausbleiben ihres Stützpunktes selbst einzusehen beginnen, sind vorhanden, aber keine bringt den Mut auf, sich von der Fessel des Großhandelsverbandes und der Diktatur des Herrn Dr. Oppenheimer zu befreien. Einen vernünftigen Vorschlag machte die Firma Meining & Hahn. Sie empfahl, doch endlich abzublauen. Das ist insofern auch anzusehen, als die dortigen Arbeitswilligen nach erhaltener Aufklärung von uns die gleiche Stelle sofort verlassen haben. Neue Firmen sind zu den beschriebenen nicht hinzugekommen; der Streik ist fast allgemein bis auf die Firma F. O. S. Luch, Hamburg, Möbingermarkt, und Deventhal & Cie., Hamburg, Altonaerstraße. Die Streikenden sind gewillt, den Kampf um ihre reichen Eude zu führen. Bezug zu den untenstehenden Betrieben, überhaupt nach Hamburg, ist fernzuhalten. Nachfolgend die best. r. e. i. t. e. n. Betriebe: Gebr. Riball, Hamburg, Breiterl. 12/14; Meining & Hahn, Hamburg, Schulweg 22/24; Christian Wiedmann, Hamburg, Cassanaherstraße 15; M. Weitzel & Co., Hamburg, Alex. Steinweg 21; W. Gress, Hamburg, Altonaerplatz 11; Chr. Wöbeler, Altona, Reide, Hamburg, Altonaerstraße 54; L. Stodt, Altona, Altona, Große Freiheit 28; Eisenfabrik „Groß- Hamburg“, Franz Saller, Große Gartenstr. 96/100.

### Aus dem Saarbertal.

Vor einiger Zeit mußten wir uns an dieser Stelle schon mit den Zuständen in der Hohlglasbleiberei der Gebr. Ring in Oberstein beschäftigt. Trotz der damals geschilderten unhaltbaren Zustände bessern sich die Verhältnisse nicht. Die Firmeneinhaber stellen mit Absicht oder aus Unkenntnis im Saaregen und unorganisierte Arbeiter ein, die keine Ahnung von den Arbeiten in Hohlglasbleibereien besitzen. So wurde vor einiger Zeit ein Gipsarbeiter eingestellt, der den einen Werkabteiler ablöste in dieser Arbeit. Hatte unter den geleisteten Arbeiten als Gipsarbeiter des Werkabteilers schon die Dousiererei ungeschwerlich zu leiden, so übertrafen die Arbeiten des eingestellten Unorganisierten jedoch alle Erwartungen. Kein Stück Arbeit konnte mehr richtig geleistet werden. Trotz alledem nahm sich dieser unorganisierte Gipsarbeiter nach kurzer Zeit heraus, die Arbeiten der gelehrten Leute zu kritisieren und machte den Werkabteiler, Herrn Ring, angeblich auf geleistete Fehlerarbeit aufmerksam. Für den Arbeiter wäre es besser gewesen, sich erst einmal zu organisieren, damit ihm dann wenigstens die organisierten, langjährig erfahrenen Arbeiter in seiner Arbeit unterstützen konnten. So werden sie es sein lassen, und wird die Firma über kurz oder lang einsehen müssen, daß mit derartigen Arbeitern der Betrieb bald zugrunde gerichtet ist. Trotz seiner minderwertigen Arbeitsleistung wird dieser Arbeiter noch besonders von der Firma bevorzugt. Als Lediger erhält er für seine Bestelle eine Wohnung mit zwei Zimmern, währenddem einem im gleichen Werk beschäftigten organisierten Polierer mit einer Familie von drei Kindern nur ein Zimmer zur Verfügung gestellt wird. Hieraus kann man deutlich die soziale Einstellung der Werkabteiler erkennen. Wir werden uns jedoch bald einmal beschwerdeführend an das zuständige Wohnungsamt wenden müssen.

Der Betrieb muß auch baldmöglichst einmal einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Als kürzlich ein Arbeiter den Werkabteiler darauf aufmerksam machte, daß ein Balken bald von der Decke herunterfallen, da wurde ihm folgende Antwort zu teil: „Der Balken wird sich im Herunterfallen schon pieken und hängen bleiben.“ Diese Ausrufung skizziert deutlich, wie besorgt der Werkabteiler um das Wohl der Gesundheit seiner Arbeiter ist. Wir wünschen noch einmal dringend die Werkabteiler und erwarten, daß sie sich baldigst mit ihrer organisierten Arbeiterschaft auf anderen Grundlagen verständigen als dies bislang der Fall war, anderenfalls mit allen zu Gebote stehenden gew. rechtlichen Mitteln für Abhilfe gesorgt wird.

### Glasarbeiter, beachtet!

Berlin. Die Bleikristallbleiber in Berlin stehen in einer Lohndebatte. Dieser Umstand bedingt, Bezug fernzuhalten! Dann ist es wieder einmal angebracht, die Kollegenschaft zu warnen, sich nicht immer wieder durch alle möglichen schönen Versprechungen nach Berlin locken zu lassen. In Berlin sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Glasbleibereien und die Lebensverhältnisse für Bleiber sehr ungünstig. Darum tun die Bleikristallbleiber am besten, sie meiden Berlin.

Brand-Erbisdorf. Die Sachliche Glasindustrie, G. m. b. H., Brand-Erbisdorf, sucht geübte Schleiergeschliffen für ihre Bleikristallbleiberei in den „Dresdener Neuesten Nachrichten“. Wir bitten die Kollegen, derartige Arbeitsangebote recht vor- sichtig zu nehmen. Alle Anfragen sind nach wie vor an den Arbeitsnachweis der Fabrik E. r. e. i. b. e. r. g. i. S. a., Brüderstr. 8, zu richten.

Cöpenick. In der Marienhütte in Cöpenick sind die Diszi- plinen wegen der plötzlichen Entlassung des Betriebsratsvor- sitzenden noch nicht beigelegt, deshalb sind Arbeitsangebote an die Firma zu unterlassen. In allen Dingen ist darauf hinzuweisen: Lebte Solidarität!

Salbau. Die Differenzen bei der Firma S. Kleinpaul sind durch Verhandlungen erledigt.

Wenn auch die Differenzen erledigt sind, so bestehen jedoch in der Auslegung der Tarife Meinungsverschiedenheiten. Die Glasarbeiterschaft ist nicht befriedigt.

### „Die führende Marke“.

Allgemein besteht die Auffassung, staatliche Betriebe müßten in sozialer und tariflicher Hinsicht vorbildlich sein, und neuer- dings macht sich das Bestreben bemerkbar, sie auch in geschäft- licher Beziehung vorwärts zu bringen und neuzeitlich anzustellen. Daß die Dinge nicht so liegen, haben wir bei der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin feststellen müssen. In unseren Nummern 37 und 39 brachten wir bereits eine Anzahl Tatsachen, aus denen hervorgeht, daß nicht nur soziale und tarifliche Verhältnisse vorliegen, sondern daß bewußt die reichsrechtlichen Bestimmungen umgangen und daß Schieds- sprüche einfach mißachtet werden. Eine derart brutale, igno- rierende, herausfordernde, anmaßende Haltung nimmt nicht einmal der berühmteste Privatunternehmer im dunkelsten Provinzwinkel ein. Der Leiter der Staatlichen Porzellanmanu- faktur, Dr. Mousang, aber kann sich diese Stellungnahme leisten. Er tut sogar noch mehr. Anstatt mit der gesetzlichen Betriebsvertretung auslaufende Schwierigkeiten zu beseitigen, legt er ein Benehmen an den Tag, das nicht nur aufreizt, sondern konfliktverschärfend wirkt. Wenn die Arbeiter nicht so überlegend wären, hätte es unbedingt schon zu tätlichen Angriffen führen müssen, so amüßend benimmt sich der Direktor der Staatlichen Manufaktur bei Anlässen, die das Interesse des Betriebes betreffen.

Für einfache, mit Vernunft begabte Menschen ist es ganz unverständlich — für Geschäftsleute wohl noch undenkbarer — wie geschäftliche Nachlässigkeiten möglich sein können, wie die folgenden: Mehr als einmal bestellten Kunden bestimmte Sachen dringend eila. Die Ware kam auf Lager. Die Bestellungen blieben trotzdem wochenlang liegen, bis die Kunden mahnten. Und die Mahnung wurden die Gegenstände jedoch nicht ab- geschickt, sondern erst die Nachricht gegeben, die Bestellung sei noch nicht komplett, der Auftraggeber möge sich noch ein bißchen gedulden. Wieder vergangen Wochen. Inzwischen wurde von der ersten Bestellung Ware zu einer später eingelaufenen weg- genommen und so der erste Auftrag wieder für Wochen unver- handbar gemacht, weil nun tatsächlich einzelne neue Stücke neu angefertigt werden mußten. Auf diese Weise mußten Kunden monatelange auf Erledigung ihrer Bestellung warten, und nicht selten geschah es, daß sie überhaupt darauf verzichteten.

Das war auch in der Zeit so, als die Staatliche Porzellan- manufaktur wegen Mangel an Aufträgen leerte entliefe.

Man darf nicht etwa denken, an den Vorkommnissen seien die Arbeiter eher Anzettelten schuld, und der hohe Direktor wolle nichts davon. Bewahre! Das ist System. Die Kunden werden genau so mißachtet und ungenügend behandelt, wie es gegenüber den Arbeitern, den Betriebsräten, den Gewerkschafts- vertretern, dem Reichsarbeitsministerium geschieht.

Wie die Kunden um's Licht geführt werden, haben wir bereits in der vorigen Nummer zum Ausdruck gebracht. Die Beweise dafür sind schwarz auf weiß vorhanden.

Auch auf einem anderen Gebiet wird noch schwer gesündigt. Wir nehmen jedoch an, daß sich der Landtag mit der einzi- gartigen Leitung der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin beschäftigen wird. Vom Landtag kann ja den noch nicht be- handelten Dingen Beachtung geschenkt werden.

Wir wissen, der Staatlichen Porzellanmanufaktur ist mit den Veröffentlichungen nicht aedient, aber man darf nicht vergessen, daß wir uns mitschuldig fühlen müßten, wenn die geschiederten Handlungen und Unterlassungen der Leitung trotz verprobener Abhilfe explosive Konflikte auslösen würden, die schließlich nach größeren Schäden den Betrieb ziehen könnten. Ein staatlicher Betrieb darf nicht so geleitet werden. Er muß den Arbeitern und den Kunden in allen Fällen gerecht werden.

Was muß denn aller Aufwand künstlerischer Art, wenn der geschäftliche Standpunkt durch das gegenzeichnete Gebaren unter- höht, wenn Konfliktsstoffe direkt geächtet werden?

Bei einem Direktor, der trotz Versprechen und Gelöbnis auf Besserung so handelt wie Dr. Mousang, müssen auch Zweifel über seine geplante künstlerische Aufbaurarbeit anstehen. Wir können uns gar nicht vorstellen, daß der Genannte bei An- wendung derartiger Methoden nach der künstlerischen Seite hin Erfolge haben sollte.

Mit der Staatlichen Porzellanmanufaktur müßte es be- deutend besser stehen, wenn alle Möglichkeiten in entgegen- gesetzter Richtung, wie geschildert, ausgenutzt worden wären. Von der preussischen Regierung verlangen wir, daß dem Leiter der Staatlichen Porzellanmanufaktur, Dr. Mousang, ernstlich nahegelegt wird, wie er sich in tariflicher, sozialer und geschäft- licher Beziehung gegenüber den Arbeitern, Angestellten, Ge- werkschaftsvertretern und Kunden zu verhalten, und daß er gegebene Versprechen zu befolgen hat. Es ist bedauerlich, daß Dr. Mousang auf diese Weise zur Einsicht gemacht werden muß. Wenn er sich etwa in die höchsten künstlerischen Meisner ver- tiefen haben sollte — bei 60.000 RM festem Jahreseinkommen und feststehenden Einnahmen ist so etwas denkbar —, so hat die preussische Staatsregierung die Pflicht, Dr. Mousang in die Wirklichkeit herunterzuholen, damit er wieder sieht, was in seinem Betrieb voraht. Sie muß das schon deshalb tun, damit ihr als republikanische Regierung nicht Taten von Leuten an die Hofschleife gehängt werden, die man sonst den schlimmsten Reaktionären nicht zutrauen würde. Sie muß das zwar energisch tun, sonst bricht sich die Vernunft nicht Bahn. Am Direktor hängt nämlich eine Clique und ihr System.

### Bemühungen um die Porzellanindustrie.

Die deutsche Porzellanindustrie hat immer noch unter den Auswirkungen des Weltkrieges zu leiden, der den Verlust von Märkten brachte und die Eigenproduktion von Porzellan in anderen Ländern ermöglichte. Wie allein der deutsche Absatz auf dem Porzellanmarkt während des Weltkrieges Japan zuante kam, zeigt die Eroberung des nordamerikanischen Marktes, wozu die Japaner im Jahre 1926 für 17,6 Millionen Dollar Porzellan lieferten, demgegenüber Deutschland nur für etwas über 6 Millionen Dollar. Dabei muß man berücksichtigen, daß Deutschland im Jahre 1913 der Hauptlieferant nach den Ver- einigten Staaten war. Wohl steigerte sich die Porzellanexporte in den Nachkriegsjahren von Jahr zu Jahr, und erreichte bei verschiedenen Positionen bereits höhere Mengen als ehemals, aber die Japaner sind nicht zu verdrängen. Diese sind auch geschickter und wissen sich viel schneller den Erfordernissen des Auslandsmarktes anzupassen. Drum ist es wichtig, sich auf die saule Haut zu legen und zu glauben: Deutschland in der Welt voran. Die deutschen Porzellanfabrikanten müßten in den letzten Jahren wahrnehmen, daß ihnen andere in manchen Dingen voraus sind, und geben sich nun Mühe zu solen. Aber es will nicht immer gelingen, weil sie ihren Blick weniger nach der geschäftlichen als nach der politischen und sozialen Seite lenken. Nach der sozialen Seite hin richteten sie eine Organi- sation mit einer Anzahl Angestellten auf, und was taten sie nach der geschäftlichen Seite für kollektive Schritte zur Förderung der Industrie? — Nicht viel.

Die Not zwang sie, wohl einige Beschlüsse zu fassen, ob damit nun noch etwas zur Milderung der Schwierigkeiten er- reicht werden kann, ist fraglich. Gegenwärtig sind die Dinge auch nicht mehr so brenzlich. Die Porzellangefäßfabriken und die für Hochdruckartikel

haben Hochdruckartikel. Sie arbeiten mit Hochdruck und könnten teilweise noch Arbeitskräfte gebrauchen, wenn sie welche be- kämen. Nur in den Fabriken der Thüringer Bier- und Luxus- branche geht das Geschäft schlecht. Bei denen ist's übrigens soweit, daß sie neuerdings die Heimindustrie wieder einführen und damit zu erkennen geben, wie weit sie industriell zurück- geblieben sind.

Der Stand der Porzellanindustrie in den letzten Jahren gab Anlaß zu allerlei Reformvorschlägen, die schon in Tages- zeitungen und in der Fachpresse veröffentlicht wurden. Neuer- dings wurde im Sprechsaal wieder das Gesundheits- und Kon- solidierungsthema der Porzellanindustrie behandelt. Die dort gemachten Vorschläge gipfeln darin, den Inlandskonsum zu steigern, den Export zu fördern und die Vertriebsorganisation auszubauen, sowie mehr Propaganda zu machen. Die Porzellanfabrikanten machten jedoch schon nach dieser Richtung Ver- suche. Nur merkt man davon wenig.

Der Inlandskonsum zu steigern, liegt ja auch nicht in der Macht der Porzellanfabrikanten, denn die Steigerung ist ab- hängig vom Einkommen der Arbeitenden. Deren Lage hat sich jedoch in der letzten Zeit nicht gebessert, weil die Ver- leuerung der Lebenshaltung mehr verschlang, als die geringen Lohnerhöhungen ausmachten. Deshalb werden die Porzellan- fabrikanten trotz aller Propaganda mit einer Verschlechterung des Inlandsabzuges rechnen müssen.

Die Förderung des Exports ist auch nicht so leicht zu er- reichen. Es fehlen dazu einige Vorbedingungen. Einmal sind die Organisationen nicht vorhanden, die unbedingt da sein müssen. Dann fehlt das einheitliche Handeln der Porzellan- fabrikanten auf diesem Gebiet, da der Konkurrenzneid zu stark ist. Jede Firma handelt im Auslandsabzug auf eigene Faust. Die kleinen können nichts unternehmen und die paar Konzerne sind erst in jüngster Zeit dazu gekommen, sich organisatorische Stützpunkte im Auslande zu schaffen. Eine Staatsubventio- nierung wäre unter derart zerrissenen Verhältnissen nach unserem Erachten verfehlt, da alle Vorbedingungen zur günstigen Auswirkung in der Porzellanindustrie fehlen.

Gegenwärtig steht es mit den Porzellanindustriellen noch so, daß sie noch nicht gelernt haben, aus sich heraus gemeinsam zur geschäftlichen Förderung ihrer Industrie zu kommen. Von der gepriesenen Kollektivreform ist in der allgemeinen Deffent- lichkeit noch nichts zu merken. Oder werden nur einige wenige Kreise von ihr berücksichtigt? Der Porzellanarbeiter wirkt auch nicht als etwas In-die-Augen-Springendes, als etwas Reflema- hantes, als etwas zum Kauf-Verlockendes. Es hat den An- schein, als ob viele Privatfabriken keinen großen Anteil an der Reflemafische haben. Auch sonst scheint noch sehr viel Meid und Mißgunst unter den Fabrikanten zu herrschen. Dieser Umstand muß ja lähmend wirken und die Reichen zermürben. Dabei gäbe es genug gemeinsame Gebiete, auf denen Zusammenarbeit zugunsten der Porzellanindustrie möglich wäre, und es bliebe trotzdem noch genügend Raum zur eigenen Initiative, ohne mit dem geschäftlichen Gemeinheitsstreben in Konflikt zu geraten. Auf der Industriellentagung in Frankfurt a. Main haben die Meisneren so betont, wo es in der Wirtschaft Mängel gibt, drum sollten die Porzellanindustriellen eifrig nachsehen und nach den Anregungen handeln. Einige Punkte sind direkt für die Porzellanindustriellen behandelt worden; denn Dr. Müller, Ferlinghausen, sprach so, als hätte er die Porzellanindustrie zu mahnen.

Wenn die Porzellanindustriellen nicht selbst dazu kommen, alle Möglichkeiten zur gemeinsamen Zusammenarbeit in wirt- schaftlichen und geschäftlichen Dingen auszunutzen, werden die Arbeiter nachhelfen. Die Betriebsräte in den Porzellanfabriken müssen hierzu antreten, und wenn sich ein Fabrikant erdreistet, zu sagen, daß er den Betriebsrat nichts an, so muß ihm klar gemacht werden, daß er auf einem verkehrten Pfaden steht. Die Wirtschaft ist keine Privatangelegenheit des Fabrikanten mehr, sondern eine Angelegenheit der Allgemeinheit. Auf keinen Fall darf die organisierte Arbeiterschaft dulden, daß ihre Fabrikanten sie für die Nachlässigkeiten büßen läßt. Nicht in den Betrieben Überredungsstünken unterliegen und sich breitschlagen lassen, aus Konkurrenzrücksichten billiger zu arbeiten. Das hieße die Saumseligkeit der tragen Unternehmer unterstützen. Im Gegen- teil für strikte Durchführung der tariflichen Bestimmungen sich einsetzen, Pflichtleistungen nicht zu Mindestlöhnen verrichten, sondern dafür Sorge tragen, daß wenigstens auf diese Weise die Fabrikanten zur Förderung unserer Porzellanindustrie ge- zwungen werden.

Immer drängen, schieben, anregen, Betriebsräte, damit ist der Porzellanindustrie am besten gedient.

### Konjunkturmerkmale.

In der außerordentlichen Generalversammlung der AEG am 19. September ging der Vorsitzende des Direktoriums, Ge- heimrat Dr. Deutscher, auf die gegenwärtige Wirtschaftslage ein. Er glaubt, daß die fortschreitende Elektrifizierung eine günstige Entwicklung der deutschen Industrie auf lange Sicht erwarten läßt. Voraussetzung für längere Konjunkturperioden und eine stabile Entwicklung sei ein breiter durch entsprechende Spar- und Kaufkraft gesicherter Binnenmarkt. Entwicklungsmöglichkeiten der Ausfuhr und eine Kapitalversorgung, die mög- lichst unabhängig von zeitweiliger Beeinträchtigung dem Wachstum und den Erfordernissen gerecht wird. Herr Dr. Deutscher ist ferner der Meinung, daß der schnellwachsende Elektrizitätsbedarf der Welt und auf der anderen Seite Deutschlands Arbeitsam- teit im Bunde mit der Wissenschaft der deutschen Elektrizitäts- industrie eine ausichtsreiche Zukunft gibt. Was die Beschäfti- gung der AEG selbst anbelangt, so wird bekanntgegeben, daß der Eingang der Bestellung 70 Proz. über dem des Vorjahres liegt. Nach diesen Überlegungen eines maßgebenden Mannes der Elektrizitätsindustrie zu urteilen, wird die elektrotechnische Industrie auf Jahre hinaus auf eine gute Beschäftigung rechnen können.

Deffentlich wirkt sich die gute Lage der Elektrizitäts- industrie auch auf die elektrotechnischen Porzellan- fabriken aus.

### Korrektur.

Neue Lohnsätze in der Porzellan- und Steingutindustrie ab 1. Oktober 1927.

In Nr. 39 unserer Zeitung „Veramtlicher Bund“ sind die ab 1. Oktober gültigen Lohnsätze abgedruckt. Dabei sind zwei Druckfehler unterlaufen, die wir nachstehend richtigstellen.

Lohntafel A.  
Facharbeiterinnen, Ortsklasse B.  
Alfordbasis muß es heißen: 46 nicht 56.  
Lohntafel B.  
Facharbeiter, Ortsklasse A.  
20-24 Jahre muß es heißen: 69 nicht 59.  
Bei den mit dem Rundschreiben verbundenen Lohnsätz- blättern sind die Zahlen richtig ausgedruckt. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen und die Zahlen entsprechend zu korrigieren.

### Nationalismus und Internationalismus der deutschen Zementindustriellen.

Vor Kurzem haben zwischen der deutschen und belgischen Zementindustrie Verhandlungen darüber stattgefunden, wie die Aufstellung des holländischen Absatzmarktes vor sich gehen soll. Die Verhandlungen, die zuerst in Aargenau stattfanden, sind in Köln fortgesetzt worden. Man ist sich bis jetzt noch nicht einig geworden. Der Umstand, daß sich in Maastricht eine große leistungs- fähige holländische Zementfabrik im Bau befindet, hat zu der



Lassache, daß man sich noch nicht einig wurde, viel beigetragen. Die Verhandlungen sollen aber fortgesetzt werden, und man wird sich schon einig werden.

Es sollen bereits schon wieder Besprechungen stattgefunden haben, in denen die Belgier bereits Konzeptionen gemacht haben. Obige Tatsachen wären in der heutigen Zeit der internationalen Beziehungen zwischen den Industrien verschiedener Länder weiter nicht besonders bemerkenswert, als daß man darüber allzuviel Worte verlieren dürfte.

Dem so oft von den Unternehmern bekämpften Internationalismus, soweit er die organisierte Arbeiterschaft betraf, wird sofort gebührend, wenn ein Geschäft zu machen ist.

Es ist also nur elende Heuchelei, wenn von Unternehmern gegen den Internationalismus der organisierten Arbeiterschaft gewettert wird.

Wir wollen aber nicht den Arbeitgebern der Zementindustrie etwas aus Konkurrenzneid verargen, daß sie auch in Internationalismus mimen.

Heute kann die Wirtschaft eines einzelnen Landes nur gehalten auf der Grundlage der Weltwirtschaft. Eine isolierte nationale Wirtschaft gibt es heute fast gar nicht mehr. Andererseits verfällt sie nach kürzerer oder längerer Zeit dem Gleichnis.

Wir können es also im Interesse der deutschen Zementindustrie und ihrer Arbeiterschaft nur begrüßen, wenn die deutschen Zementindustriellen mit den Zementindustriellen des Auslandes auf friedlich-schiedliche Weise sich über die Abhängigkeit einigen. Das ist noch besser, als wenn Wirtschaftskämpfe oder gar Kriege entbrennen, die dann auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgefochten werden, und wofür sie Gut und Blut hergeben muß.

Mit diesem Internationalismus ist nun der krasse, nationalistische Standpunkt, den ein großer Teil der deutschen Zementindustriellen gegenüber den freigewerkschaftlichen Organisationen einnimmt, nicht zu vereinbaren.

Die demokratischen, schlesischen u. sächsischen Zementindustriellen sind mit allen Fasern ihres Herzens bemüht, den gelben Wertvereinen wieder auf die Beine zu helfen. In der von keiner Seite gekündigten Vereinbarung zwischen den Spitzenorganisationen haben die deutschen Unternehmer versprochen, die Wertvereine vollständig sich selbst zu überlassen. Heute werden diese sogenannten wirtschaftsfriedlichen Verbände wieder mit allen Mitteln von der jetzt in Internationalismus mimenden deutschen Unternehmerschaft gefördert. Diese gelben Wertvereine werden nun meist dem Reichsverband Vaterländischer Arbeitervereine angeschlossen, welcher dem krassesten engstirnigen Nationalismus huldigt. Wie sich diese Tatsache, dieses Unterliegen von extrem nationalistischen Organisationen, welche sich auf dem extremen Standpunkt einer rein nationalen Wirtschaftspolitik auf vaterländischer Grundlage stellt, mit den weltwirtschaftlichen Plänen der deutschen Zementindustriellen verträglich, dieses Rätsel können sie wahrscheinlich selbst nicht lösen. Oder doch? Wir glauben auch! Zwei Seelen wohnen ach in dieser Brust! Das können auch die deutschen Zementindustriellen von sich sagen.

Winnen sie in Internationalismus, so nur des Geschichts, des Profits wegen. Winnen sie in Nationalismus, nun eben auch des Geschäfts und Profits wegen.

Mit den gelben Wertvereinen kann man billigere Lohnsätze und für den Unternehmer günstigere Manteltarife abschließen. Das wissen die Zementbarone ganz genau. Deswegen auch ihre Feindschaft gegen den Internationalismus der freien Gewerkschaften und das Liebäugeln mit dem Nationalismus.

In Wirklichkeit ist das Kapital schon seit jeder international geworden, und wird es auch in Zukunft sein, auch das Zementkapital.

Viele Tatsache ist aber anscheinend von der Zementarbeiterschaft noch nicht begriffen worden. Würde es der Fall sein, so würde sich die Zementarbeiterschaft ebenfalls nicht in die nationalistischen Wertvereine mit mehr oder minder sanftem Druck hineingewaschen lassen, sondern sich der internationalen Zementkapitalistengruppe gegenüber restlos im „Keramischen Bund“ zusammenschließen. Nur eine starke freigewerkschaftliche Organisation wird dem Zementarbeiter Gewähr bieten, daß nicht bei den Verhandlungen der deutschen und belgischen Zementindustriellen um das vollständige Abhängigkeit auch sein Fell mit verhandelt wird.

Schon die Tatsache, daß die sich oft so extrem nationalistisch und vaterländisch gebärdenden deutschen Zementindustriellen mit ausländischen Zementindustriellen Verträge über Abhängigkeit abschließen oder darüber verhandeln, müßte der deutschen Zementarbeiterschaft die Augen öffnen und ihnen zeigen, welchen Wert die von den Unternehmern zur Schau getragene Vaterländische hat.

Wenn es dem Profit gilt, legen auch die deutschen Zementindustriellen, vaterländische und nationale Belange einseitig beiseite und bringen sie nur zum Vorschein, um die Arbeiterschaft für ihre Zwecke einzufangen, das heißt ebenfalls wieder zur Vergrößerung ihres Profits. W. M.

So ist in diesem Jahre in den Betrieben und Bezirken, wo die Ziegler nicht Stange gehalten hatten im vorigen Jahre, der Zersplitter meist nicht höher, wie im Jahre 1926.

Das muß doch jedem Ziegler einleuchten: Nur der feste Zusammenhalt in starken Gewerkschaften kann die Lage der Ziegler auf die Dauer einer Besserung entgegenführen.

Wer von den Ziegler in diesem Winter wieder sahnen-süchtig wird, ersichert der gewerkschaftlichen Organisation das Augen um die Hebung der Lebenslage der Arbeiterschaft im Allgemeinen. Außerdem verdingt er sich aber an sich und seiner Familie in schwerster Weise, indem er, bewußt oder unbewußt, wegen der paar Pfennige, die er eben durch Erparung der Verdachtsbeiträge, die Front der Arbeiterschaft schwächt und dem Arbeitgeber Gelegenheit gibt, ihm die dadurch ersparten Pfennige bei der nächsten Gelegenheit zehnfach mit Zins und Zinseszins wieder abzuziehen.

Darum, Zieglerkollegen! Sobald Kampagnenschluß ist und ihr wieder in eure Heimat reißt, müßt ihr euch sofort wieder bei eurer Heimat-Zahlstelle des Keramischen Bundes, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands anmelden.

Nur, wenn ihr gerüstet bleibt, könnt ihr im nächsten Jahre den Kampf um Verbesserung eurer Lebenslage mit Erfolg weiterführen. W. M.

### Der Zement-Außenhandel im ersten Halbjahr 1927.

Nach den Mitteilungen der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“, welche vom Statistischen Reichsamt herausgegeben wird, sind die Ziffern der Ausfuhr von Zement im ersten Halbjahr 1927 ganz erheblich höher wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und zwar um 1328523 Doppelzentner. Im Jahre 1926 wurden im ersten Halbjahr 4421860 Doppelzentner ausgeführt gegenüber 5750383 Doppelzentner im ersten Halbjahr 1927. Die Einfuhr ist dagegen gesunken, und zwar um 41654 Doppelzentner. Sie betrug im ersten Halbjahr 1926 271712 Doppelzentner gegen 227058 Doppelzentner im ersten Halbjahr 1927.

Wie die Verteilung auf die einzelnen Monate erfolgt ist, ergibt folgende Aufstellung:

Monat	Einfuhr		Ausfuhr	
	Insgesamt 1926	Insgesamt 1927	Insgesamt 1926	Insgesamt 1927
Januar	11388	1678	544379	927476
Febr.	2054	1778	78358	77628
März	4804	3141	821957	941809
April	6106	4100	725678	1036033
Mai	6746	6241	69929	59833
Juni	6371	5266	945295	90961
Gesamt	717227	227058	4421860	5750383

Die Einfuhr war im Januar 1927 noch höher als wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Seit dieser Zeit ist sie niedriger. Bei der Ausfuhr weist nur der Monat Juni weniger nach, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Monat Juli, für welchen Monat die Ziffern ebenfalls schon vorliegen, ist die Ausfuhrziffer wieder bedeutend höher, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es wurden im Juli 1926 ausgeführt 766411 gegenüber 1100436 Doppelzentner im Juli 1927. Die Ausfuhr ist also 1927 um 333725 Doppelzentner höher wie 1926.

Ueber die Gesamtproduktion von Zement in Deutschland liegen für das Jahr 1927 noch keine genauen Zahlen vor.

Daß sich aber die Produktion und der Absatz im Inland ebenfalls gesteigert haben, erhellt man aus dem Vortrag des Herrn Barant Dr. Ing. Riepert, den er auf der Jubiläumstagung des Vereins Deutscher Portland-Zementfabrikanten über die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Zementindustrie gehalten hat. Nach seinen Ausführungen wird 1927 die Vorkriegsproduktion mit 7 1/2 Millionen Tonnen nicht nur erreicht, sondern sogar noch überschritten werden.

Die Produktion hat im Jahre 1877	374 000 To.
Mitte der 80er Jahre	800 000 "
1895	2 000 000 "
1905	4 000 000 "
1913	7 1/2 Mill. "
Die Ausfuhr 1913	1 330 000 "

oder das 3/4fache der 80er Jahre betragen.

Ueber die weitere Entwicklung hat Herr Riepert noch ausgeführt, daß 1917 der Absatz nur noch 3 1/2 Mill. Tonnen, 1919 nur noch 1 1/2 Mill. Tonnen betragen habe; damit sei die Produktionsziffer unter die, welche 25 Jahre vorher erreicht war, gefallen.

1922 war nach Riepert die Produktion wieder auf 4 1/2 Mill. Tonnen gestiegen, um 1923 wieder auf 3 1/2 Mill. Tonnen zu fallen. Im Jahre 1926 hat die Produktionsziffer 6 Mill. To. betragen.

Die Gesamt-Weltproduktion an Zement beträgt 56 Mill. Tonnen, wovon Amerika circa 27 Mill. Tonnen (circa die Hälfte) erzeugt.

### Zusammenschluß von Augenleitern in der Zementindustrie.

Die bisher keinem Verband angehörenden Zementwerke „Fize“ in Paderborn, „Merkur“, „Komet“, „Fannad & Co.“ und „Fortuna“, in Gesele i. W., sowie Gebr. Seibel in Ermitte, haben sich zu einem Verein zusammen geschlossen.

Der Verein führt den Namen: Verein der Zement- und Kalkwerke Westfalen-Süd-Ost, e. V.

Die Produktion obiger Werke beträgt rund 50 000 Doppelzentner.

In einer Mitteilung, die wir erhielten, haben sich die drei Werke „Komet“, „Fannad & Co.“ und „Fortuna“ noch einem Verein der Zementwerke in Vohum angeschlossen.

Nach unserer Kenntnis ist bei vorgenanntem Arbeitgeberverband auch die Syndikatsverkaufsstelle des Westf. Zementverbandes.

Es ist die Gründung des obigen Vereins der Syndikatspolitik Abbruch tun wird, oder ob der Verein der Augenleiter nicht über kurz oder lang vollständig im Syndikat aufsteht, wird die Zukunft lehren. Es ist doch gerade der Westfälische Verband, in dem die Opposition gegen die Syndikatspolitik gerade von den am rationalsten arbeitenden Unternehmern ausgeht, weil sie sich dagegen wehren, daß die nicht rentablen Werke auf Grund der hohen Zementpreise mit durchgeschleppt werden.

In der Presse wird behauptet, daß die Preise so gestellt seien, daß auch den am teuersten arbeitenden Werken noch ein Nutzen bleibt. Dadurch würden die Augenleiter nur hochgezüchtet.

Den Neugründungen läge keine andere Ursache zugrunde, wie der Anreiz der hohen Gewinne in der Zementindustrie. Man erwartet, daß die Zementindustriellen im Kampf mit den Augenleitern eine Herabsetzung der Zementpreise vornehmen werden. Ob diese Erwartungen erfüllt werden?

Speziell haben die Zementwerke außerst günstig da und konnten wohl einige Zeit den Kampf gegen die Augenleiter mit ansehen. W. M.

In der Woche vom 25. September bis 1. Oktober ist der 40. Wochenbeitrag fällig.

### Allgemeines.

Die List der Veräththeit. Des Fliegens Lindberghs Sekretär veröffentlicht in der Zeitschrift „Popular Science“ eine Analyse der an Lindbergh ergangenen Angebote. Darunter befindet sich ein Angebot von einer Million Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme seiner Heiratszeremonien gestatten würde. Die Brautwahl würde Lindbergh nicht schwer fallen, da unter den 3 1/2 Millionen der an ihn ergangenen Briefe und den 100 000 Telegrammen mehrere 1000 Heiratsangebote sich befinden. Sollte Lindbergh jedoch die Einseitigkeit vorziehen, so stehen 23 Einladungen, den Mond vermittelt eines Statensflugzeuges zu erreichen, zu seiner Verfügung. Die an Lindbergh gesandte Post wert als die umfangreichste bezeichnet, die jemals eine Person erhalten haben dürfte. Über 5000 Gebühren enthält sie 10 000 Dollars an beigefügtem Rückporto. 14 000 Personen sandten Geschenkpakete. Unter den Briefschreibern überwiegen die Frauen und Mädchen. Lindbergh beantwortete einige Tausend Briefe handschriftlich. Den Rest ließ er in den Papierkorb wandern.

### Literarisches.

„Der neue Rundfunk“, die Arbeiter-Punktschrift, wird am 1. Oktober das offizielle Organ des „Arbeiter-Radio-Bundes“ Deutschlands e. V., der in letzter Zeit unter seinem 1. Vorsitzenden Curt Baake, Staatssekretär a. D., rasche Fortschritte machte. In allen größeren Städten sind jetzt Ortsgruppen des Bundes tätig oder in der Bildung begriffen. Die Zeitschrift des Bundes erfüllt ebenfalls eine erhebliche Erweiterung. Die Programme der deutschen und ausländischen Sender werden erneut vermehrt, der Nachrichtendienst aus der Arbeiter- und Amateur-Radio-Bewegung aller Länder mit Hilfe der kürzlich in Berlin gegründeten Arbeiter-Radio-Internationale ausgebaut. Neue Beiträge werden geschaffen, wie „Das Neue Musik“, die besonders die Schallplattenmusik reflektiert, „Das Neue Theater“, „Der Neue Film“ usw. Demnach soll auch für Bundesmitglieder die Versicherung gegen Risiken durchgeföhrt werden, die mit dem Radio zusammenhängen. Probehefte erhält man vom Verlag der „Neuen Gesellschaft“, Berlin-Hessengrund, gegen Einzahlung von 35 Pf. Sonst bestellt man den „Neuen Rundfunk“ für monatlich 90 Pf. beim nächsten Buch- und Zeitungshändler oder beim Briefträger (Postzeitungsliste 12. Nachtrag).

Der Ziegler Wilhelm Kollhorst, bis zum 2. Juni 1927 auf der Ziegerei Unstab Mairweg, G. m. b. H., Dortmund, beschäftigt, wird gebeten, seine Adresse unverzüglich der Bezirksleitung in Dortmund, Leibnizstr. 20, mitzuteilen.

### Männliche Arbeiter aller Berufe!

die gewillt sind, sich neben ihrer Pflichterfüllung noch gegen Not in Krankheitsfällen zu versichern, können in die

### Weißner Zuschusskasse

eintreten. Die Weißner Zuschusskasse wurde im Jahre 1878 als Zentralkasse von organisierten Arbeitern ins Leben gerufen und wird heute noch von ihren Mitgliedern verwaltet und geleitet. Sie zählt gegenwärtig rund 65 000 Mitglieder mit fast 700 über ganz Deutschland verteilten Verwaltungsstellen. Der von der Kasse erzielte Ueberschuß wird außer zur Ansammlung der notwendigen Reserven immer wieder zur Verbesserung der Leistungen verwendet.

Der wöchentliche Grundbeitrag beträgt in den bestehenden fünf Klassen 30, 40, 50, 70 und 100 Pf.

Das wöchentliche Krankengeld wird, je nach der Dauer der Mitgliedschaft, bis zu einem Jahre gezahlt. Es beträgt in Klasse I (Ehrlingsklasse) 6,40 RM, II 7,20 RM, III 9,— RM, IV 12,60 RM und in Klasse V 18,— RM.

Beim Ableben eines Mitgliedes erhalten dessen Hinterbliebene ein Sterbegeld bis zu 150 RM, je nach der Klasse und der Dauer der Zugehörigkeit zur Kasse.

Nach fünfjähriger Mitgliedschaft erhalten die Mitglieder im Falle eintretender dauernder Erwerbsunfähigkeit einen Zuschuß zur Rente aus der Reichsinvaliden- bzw. Unfallversicherung.

Nähere Auskunft erteilen und Anmeldekarten nehmen entgegen die örtlichen Verwaltungsstellen der Kasse sowie auch die Hauptverwaltung der Weißner Zuschusskasse in Weissen (Saarl.), Martinstr. 5. (176 a)

### Arbeitsmarkt.

Wir suchen drei tüchtige Kälbelmacher auf ThermoKolben. Tariflohn der Gruppe IV. Meldungen an den Arbeitsnachweis Willi Laube, Regis-Bröttingen i. Sa., Gartenstr. 37. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. (173)

Für feinere Gebrauchsgeschirre wird perfekter Sortierer gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an die Porzellanfabrik Freiberg in Freiberg/Sachsen. (175)

Einige ledige Apparatschleifer gesucht durch Arbeitsnachweis Joh. Uchag in Altenhammer, Post Loß (Oberpfalz). (177)

Gesucht wird ein tüchtiger, lediger Metzger, der mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, zum sofortigen Eintritt. Kristallglaswerke Schreibendorf, G. m. b. H., Schreibendorf i. Nbg. (178)

Einige Glaschleifer auf Tiefschliff per sofort gesucht. Rekrutanten auf Dauerstellung bevorzugt. Kristallglaswerkerei Franz Wilmann, Mitterteich (Bayern, Oberpfalz). (179)

Mehrere Glaschleifergesellen für Bleikristall-Tiefchliff werden für sofort gesucht. Angebote an den Arbeitsnachweis Emil Thomas, Voigtshaus, Kr. Hirschberg, im Riesengebirge. (180)

4 tüchtige ledige Glaschleifergesellen, auf Bleikristall-Tiefchliff auf eingearbeitet, zum sofortigen Eintritt durch den Arbeitsnachweis Hugo Laub, Hildebrandt-Werke, Seitenberg, Grafschaft Glatz, gesucht. Organisiert Bedingung, Wohnung und Logis vorhanden. (181)

Porzellanmaler, ledig, an klottes, lauberes Arbeiten gewöhnt, firm in Gold-Band und Mand- und Goldstempel, wird von M. Sennerin & Co., Münde in Westfalen, gesucht. Reisevergütung. (182)

2 tüchtige Glaschleifergesellen auf Bleikristall-Tiefchliff für sofortigen Eintritt gesucht. Glaschleifermester Wilh. Gwald, Waldorf bei Niederz. Kreis Glatz, Burglöhne. (183)

Mehrere tüchtige Kristallglaschleifer werden sofort nach Hamburg zu tüchtigen Bedingungen von der Firma Carl G. Wolf, Hamburg 1, Reichstr. 8, gesucht. (184)

Zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiger Glaschleifergeselle auf Bleikristall-Tiefchliff gesucht. Derselbe muß fähig sein, selbständig drei Werkstellen führen zu können. Angebote sind zu richten an Karl Geiger, Glaschleifer, Ober-Rüders, Kreis Glatz. (185)

Ein tüchtiger lediger Tafelglasmacher mit Gehilfen (Teutsche Art), auf 1/2 und mit eingearbeitet, sucht Stellung. Sachsen oder Schlesien bevorzugt. Erster an Arbeitsnachweis Otto Käse, Waldsassen, Bahnhofstr. 5. (186)

Ein tüchtiger, lediger Brenner und Schmelzer auf Gebrauchsgeschirre sucht Stellung. Angebote sind zu richten an den Keramischen Bund, Zahlstelle Raubhütte (Sachsen). (187)

Glaschleifer, auf alle Arten eingearbeitet, Spezialist auf chemische Arbeit, sucht für bald oder später Arbeit. Da verheiratet Wohnung Bedingung. Angebote an Arbeitsnachweis für die Glasindustrie, Weiskauerstr. 6. (188)

Berlag: Albin Karl, Charlottenburg, Frabelstr. 2-5. Verantwortlich für den Inhalt: Edwin Weninger, Charlottenburg, Frabelstr. 2-5. Druck: C. Sanitzki, Berlin S.O. 26, Gl. Jägerstr. 28/29.

### Die Geschäftslage in der Ziegelindustrie in den ersten 8 Monaten 1927.

Nachdem in den letzten Monaten des Jahres 1926 fast alle Vorräte in den Zieglerien ausverkauft waren, konnte man mit einer regen Produktionsstätigkeit im Jahre 1927 rechnen.

Das milde Wetter begünstigte die bereits Anfang dieses Jahres gut einsetzende Bautätigkeit und somit auch den Absatz von Zieglerzeugnissen. Die Kampagne wurde auch dementsprechend in diesem Jahre bedeutend früher aufgenommen, wie im vergangenen Jahre, wo nach Mitte des Jahres fast 50 Proz. der Zieglerien stilllagen.

Nach den Mitteilungen in den Nachrichten zu schließen wird der rege Geschäftsgang auch noch einige Zeit anhalten, so daß in diesem Jahre der Kampagnenschluß in eine spätere Zeit fällt wie 1926.

Weder auch noch einige Lebensbewegungen in der Ziegelindustrie zu erwarten, so sind doch in den meisten und den größten Bezirken die Löhne unter Last und lauter mit wenigen Ausnahmen bis Ende Februar und März 1927.

Bei den nach schwachen Lebensbewegungen in der Ziegelindustrie handelt es sich meistens um Lohnarbeiter oder Klein-Bezieher. Bisher waren in verschiedenen Betrieben die Löhne noch organisiert, und hat sich die Regierung der Lohn- und Leistungsansprüche Grund solange verzögert.

Weshalb lassen die Belegschaften erst dann zur Organisation, als ihnen das Feuer auf die Kasse brannte, ihnen die Arbeitgeber so niedrige Löhne zahlen, daß ihnen damit auch nicht das Minimum an Lebenshaltung gesichert war.

Gerade in diesem Jahre müßten doch die Ziegler eine Lehre erhalten haben, die sich ihnen unabweislich in die Herzen und Sinne gedrängt haben sollte.

Nicht nur bei guter Geschäftslage dürfen die Ziegler zur Organisation kommen, sondern vor allem bei schlechter Wirtschaftslage dann schaffend.

Durch die Tatsache, daß im Jahre 1926/27 viele Ziegler der Organisation des Bundes gelehrt hatten, war es den Unternehmern möglich gewesen, die Löhne erheblich zu kürzen, ohne daß die Arbeiterschaft Widerstand geleistet hätte oder auch hätte konnte.

In diesem Jahre magte oft erst das wieder mühsam aufgebaut werden, was die Unternehmer abgebaut hatten.